

Ueber den Mynascodex der griechischen Kriegsschriftsteller in der Pariser Nationalbibliothek.

Im Supplément Grec der Pariser Nationalbibliothek befindet sich, mit der Nummer 607 bezeichnet, eine illustrierte Handschrift griechischer Kriegsschriftsteller, welche Wescher in seiner 'Poliorcétique des Grecs' (Paris 1867) zu Grunde gelegt hat. Für die Kritik mehrerer darin enthaltener Schriften und Bruchstücke ist eine klare Einsicht in ihre Zusammensetzung und ursprüngliche Anordnung von Wichtigkeit; der Codex stellt jedoch der Forschung so mannigfaltige und verwickelte Probleme, dass eine vollständige und bis ins Einzelne zuverlässige Beschreibung desselben bisher noch nicht hat gelingen wollen. Es wird daher nicht unnütz sein, wenn ich versuche, das merkwürdige und viel umstrittene Dokument von Neuem zu behandeln und seine Schicksale soweit, als es mir möglich ist, aufzuhellen. Ich stütze mich dabei in erster Linie auf die gedruckten Beiträge verschiedener Gelehrter, die in Zeitschriften und Schriftstellerausgaben zerstreut sind¹; sodann auf einen handschriftlichen Aufsatz meines Vaters, den er mir freundlich zu freier Benutzung überlassen hat; endlich auf die Ergebnisse einer Untersuchung der Handschrift selbst,

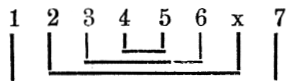
¹ Wescher, *Poliorcétique des Grecs* p. XV—XXIV (vgl. *Revue archéologique* 1868 p. 87; 1869 p. 50 und 124). Anzeigen dieses Werkes von K. Mueller, *Göttinger gel. Anz.* 1869, no. 1; E. Miller, *Journal des savants* 1868 p. 178 ff. 243 ff. 305 ff. Ferner: Wachsmuth, *Rh. Mus.* 23, 303, 582, 673; Meyncke, *Rh. Mus.* 23, 585 und *Jahns Jahrb.* 97, 834; Hiecke, *Ztschr. f. d. Gymnasialwesen* N. F. II 721; Schäfer und Bücheler, *Jahns Jahrb.* 97, 81 ff. 237 ff. 832 ff. K. Mueller *F. H. G.* V 1, p. VII—XIV. H. Omont, *Inventaire sommaire* III p. 282. Prinz, *Jahns Jahrb.* 101, 193 ff. E. Schwartz, Artikel Aristodemos in *Wis-sowas Realencyclopädie*.

die ich, dank der Zuvorkommenheit der Bibliotheksverwaltung, im Oktober und November 1897 in Paris habe vornehmen dürfen.

Die Handschrift liegt in einem schönen, durch eingepresste Renaissanceornamente verzierten Ledereinbände vor, dessen beide Deckel an den vier Ecken, sowie in der Mitte mit alterthümlichen Bronzebeschlägen versehen sind. Sie enthält in ihrem jetzigen Zustande vorn vier, hinten drei nicht numerirte Papierblätter, dazwischen 129 mit arabischen Ziffern bezeichnete Pergamentblätter, und umfasst sehr verschiedene Bestandtheile, welche Nichts als Format und Material mit einander gemein haben. Zu Anfang steht auf Fol. 1—7 ein Bruchstück des Nicetas Choniatas (I); hinter diesem auf Fol. 8—15 ein Fragment des Johannes Chrysostomus (II). Auf Fol. 16—103 folgt eine schon früher zusammengestellte Handschrift, die Schriftsteller über Kriegswesen und Instrumente, sowie historische Auszüge verwandten Inhalts nebst andern Bruchstücken enthält (III); den Schluss macht eine verstümmelte Handschrift der Reden des Lysias (IV). Wir betrachten zunächst den ersten, zweiten und vierten, sodann den dritten Theil.

I.

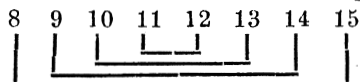
Die Blätter 1—7, die nicht liniirt sind, gehören zu einem jetzt unvollständigen Quaternionen, sofern Blatt 2, das mittelst eines Papierstreifens eingeklebt ist, ursprünglich mit einem zwischen Blatt 6 und 7 ausgeschnittenen Blatte x zusammengehungen hat.



Der Text (p. 750, 14—770, 13 ed. Bonn.) ist von einer Hand des 14. Jhdts. auf Fol. 1—6 v Mitte dergestalt geschrieben, dass je 31 Zeilen auf der Seite stehen; Fol. 7 r und 7 v sind frei geblieben und auch das verlorene Blatt ist aller Wahrscheinlichkeit nach nicht beschrieben gewesen.

II.

Die Blätter 8—15 bilden einen vollständigen Quaternionen.

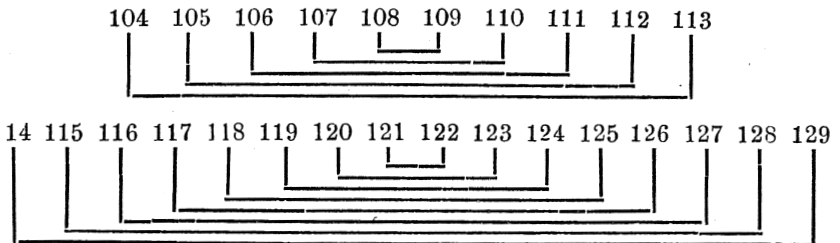


Der Text (Joh. Chrysostomus *περὶ ἱερωσύνης* p. 294, 12—

302, 21 Dübner) ist von einer Hand des 10. oder 11. Jahrhunderts in je 2 Columnen von 30 Zeilen so geschrieben, dass die Buchstaben von den eingedrückten Zeilen herabhängen. Auf die erste Seite (Fol. 8r unten rechts) hat der Schreiber des Textes den Kustoden $\kappa\beta$ gesetzt. Da es nicht ausgeschlossen ist, dass der Codex, zu dem diese Blattlage ursprünglich gehört hat, heute noch existirt, so ist es vielleicht von Werth dasjenige, was sich über ihn erschliessen lässt, zusammenzustellen. Wenn er durchgängig in Quaternionen angeordnet gewesen ist, so müssen den 8 in Rede stehenden Blättern $21 \times 8 = 168$ andere vorausgegangen sein und jene selbst Blatt 169—176 gebildet haben. Nun entspricht der Textabschnitt, der auf je einem der erhaltenen Blätter Platz gefunden hat, annähernd einer Spalte des Didot'schen Drucks; die Schrift des Chrysostomus aber füllt von ihrem Anfang bis zu der Stelle, wo der gerettete Quaternion einsetzt, annähernd 40 Spalten des Didot'schen Drucks. Diese entsprechen 40 Blättern = 5 Quaternionen der Handschrift; also hat diese Schrift des Chrysostomus auf dem Blatte 129, dem ersten des 17. Quaternionen, begonnen und es sind ihr andere Schriften vorausgegangen. Die Handschrift hat ferner, falls sie die Schrift $\pi\epsilon\pi\iota$ $\iota\epsilon\rho\omega\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\varsigma$ vollständig enthalten hat, mindestens $176 + 28 = 204$ Blätter umfasst, denn von p. 302, 21 an, wo der erhaltene Quaternion abbricht, bis zum Schluss zählt man in Dübners Ausgabe 28 Spalten; dass sie noch umfangreicher gewesen, ist natürlich nicht ausgeschlossen.

IV.

Die Blätter 104—129, die je 25 eingedruckte Linien aufweisen, sind Reste einer Lysiashandschrift des 16. Jhdts. und liegen in zwei Lagen von 5 und 8 Doppelblättern angeordnet vor.



Dass dies jedoch nicht ihre ursprüngliche Reihenfolge ist, ergibt sich aus ihrem Inhalt. Es enthält nämlich:

Fol. 104 r—104 v or. 1, 1—12 οὐκ ἦθελεν.

Fol. 105 r—107 v or. 19, 35 πάντες ἐπίστασθε bis zum Schluss.

Fol. 107 v—108 v or. 20, 1—12 οὐ δίκαιος διὰ τοῦτο.

Fol. 109 r or. 20, 33 ἀγαθὸς γεωργὸς bis zum Schluss.

Fol. 109 r—112 r or. 21.

Fol. 112 r—112 v or. 22, 1—8 ὀβολῶ μόνον πωλεῖν.

Fol. 113 r—116 r or. 2, 44 ὕστερον δὲ Πελοποννησίων bis zum Schluss.

Fol. 116 v—117 v or. 3, 1—17 ἐντυγχάνω, δεινὸν δὲ.

Fol. 118 r—120 r or. 1, 22 ποιήσῃσιν καὶ μετὰ ταῦτα bis zum Schluss.

Fol. 120 v or. 2, 1—4 ἐδόκουν τῶν ἀνδρῶν.

Fol. 121 r—122 v or. 20, 12 βλάπτεσθαί ἐστιν ὁ πατήρ — 33 καὶ ἦν ὁ πατήρ.

Fol. 123 r—125 r or. 2, 4 ταῖς ψυχαῖς διαφέρειν — 24 ἐνόμιζον γάρ; der Rest der Seite freigelassen.

Fol. 125 v die drei ersten Zeilen frei, dann or. 2, 28 τὴν (sic) στρατιὰν ἐκ τῆς Ἀσίας εἰς τὴν Εὐρώπην — 32 ἀμφοτέρα δὲ οὐ δυνήσονται.

Fol. 126 r—126 v or. 3, 40 ἄρα περὶ παίδων ἐφιλονεκήσαμεν bis zum Schluss.

Fol. 126 v—128 v or. 4, 1 bis zum Schluss.

Fol. 128 v—129 r Mitte or. 5, 1—5 ἀλλ' ὅτι ψεῦδος περὶ

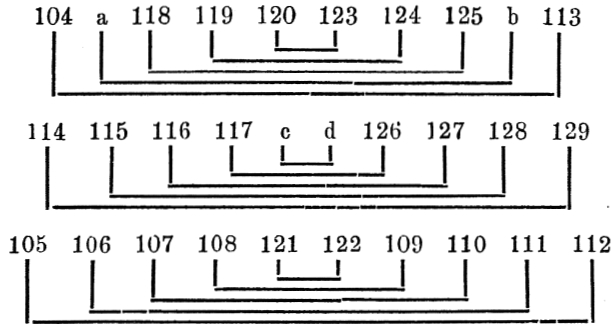
^τ
αὐτῶν μηνύσαν. Die untere Hälfte von Fol. 129 ist bis auf einen schmalen Streifen abgeschnitten; die erhaltene obere Hälfte ist auf der Rückseite nicht beschrieben.

Die Blätter müssten, nach Ausweis vorstehender Tabelle, in folgender Reihenfolge stehen (wobei Lücken der erhaltenen Hs. und Lücken ihrer Vorlage in Klammern angemerkt sind):

104 (fehlt or. 1, 12—22). 118. 119. 120. 123. 124. 125 r (Lücke in der Vorlage). 125 v (fehlt or. 2, 32—44). 113. 114. 115. 116. 117 (fehlt or. 3, 17—40). 126. 127. 128. 129 (Lücke in der Vorlage; dann fehlt or. 6, 1—19, 35). 105. 106. 107. 108. 121. 122. 109. 111. 112 (fehlt or. 22, 8—34, 11).

Nun stehen auf jedem der erhaltenen Blätter 35—36 Zeilen des Scheibe'schen Drucks. Da aber or. 1, 12 ὡς ἀν—1, 22 ταῦτα = 65 Druckzeilen, or. 2, 32—44 = 66 Druckzeilen, or. 3, 17—40 = 133 Druckzeilen, so fehlt zwischen Bl. 104 und 118 ein Blatt (a), zwischen 125 und 113 ebenfalls ein Blatt (b)

zwischen 108 und 109 zwei Blätter (c, d), und es lassen sich unter Berücksichtigung des Zusammenhangs der Blätter folgende Lagen rekonstruieren:



Der erste und zweite Quinio stehen in richtiger Ordnung, dagegen fehlen zwischen dem 2. und 3. Quinio die Lagen, die or. 6, 1—19, 35 enthalten haben müssen, und nach dem 3. Quinio diejenigen Blattcomplexe, auf denen or. 22, 8—34, 11 gestanden hat. Da nun der vollständig zusammensetzbare Quinio 105/112 or. 19, 35—22, 8, d. h. annähernd 21 Seiten des Scheibe'schen Drucks enthält und or. 6, 1—19, 35 bei Scheibe 106 Druckseiten füllen, so fehlen hinter Bl. 129 fünf Quinionen; da ferner or. 22, 8—34, 11 bei Scheibe 63 Seiten einnehmen, so fehlen hinter Bl. 112 drei Quinionen. Der ursprüngliche Bestand an Quinionen war also folgender:

I. II. (III. IV. V. VI. VII.) VIII. (IX. X. XI.)

Bedürfte die Anordnung in Lagen von je fünf Doppelblättern, die nicht eben häufig ist, noch einer Bestätigung, so würde sie durch eine eigenthümliche Erscheinung auf den Blättern 113, 129 und 112 geliefert. Fol. 113 v schliesst die letzte Zeile mit den Worten: παρασχόντες τοὺς συμμάχους, auf dem unteren Rand aber stehen noch die folgenden Worte: οὐ τοῖς ὀλίγοις τοὺς πολλοὺς. Aehnlich schliesst Fol. 112 v die letzte Zeile mit den Worten: δεῖν γὰρ αὐτοὺς ὀβολῷ μόνον πωλεῖν, auf dem untern Rand aber steht noch: τιμώτερον ὡς τοῖνον οὐ. Augenscheinlich hat also der Schreiber auf den letzten Blättern der einzelnen Lagen die ersten Worte jedesmal der folgenden Lage zugesetzt, um die Blattcomplexe nach ihrer Fertigstellung bequem ordnen zu können. Eine ähnliche Notiz hat auf Fol. 129 v gestanden. Die untere Hälfte desselben ist fortgeschnitten, auf der Rückseite des erhaltenen Streifens bemerkt man aber nahe dem

untern Rande die Buchstaben ου. Zweifellos haben hier die Anfangsworte von or. 6 [ἔδησε τὸν ἵππον ἐκ τοῦ ῥόπτρου]ου gestanden, mit denen die verlorene 3. Lage eingesetzt haben muss. Diese drei Beobachtungen vereinigen sich also aufs Beste mit der Anordnung, die oben aus anderen Gründen vorgeschlagen worden ist.

Es bleibt übrig, darauf hinzuweisen, dass diese Handschrift des Lysias ebenso wie alle übrigen, bisher bekannt gewordenen direkt oder indirekt dem Heidelberger Codex no. 88 entstammt; denn erstlich weist sie die durch Blattverlust in letzterem entstandene Lücke or. 5, 5 ff. auf, zweitens lässt sie das in dem Heidelberger Codex unleserliche Stück or. 2, 24—28 aus¹.

III.

Den eigentlichen Kern der Pariser Handschrift bilden die Blätter 16—103, die von einer Hand etwa des 15. Jhdts. auf dem linken Rand der Rückseiten mit den Zahlen α—πζ bezeichnet sind. Sie treten jedoch schon nach äusserlichen Indicien wiederum in mehrere Hauptgruppen auseinander. Zwar weisen alle je 34 eingedrückte Linien auf, jedoch ist die Länge derselben auf Blatt 16 und 17 und 88—103 etwas geringer als auf den übrigen Blättern; auch bestehen jene aus einem gröberem und spröderem Pergament als diese. Dazu kommt eine Verschiedenheit der Schreiberhände, die freilich sämtlich dem 11. oder dem Anfang des 12. Jhdts. anzugehören scheinen; auf die erste Hand entfällt Fol. 16, 17, 88—103, auf die zweite Fol. 18—80 und 82, auf die dritte Fol. 83 r, auf die vierte Fol. 81 und 83 v—87 v.

Die Blätter 16—17 und 88—103 enthalten historische Auszüge, die man bei Wescher p. 283 ff. gedruckt findet. Fol. 88—103 sind in 2 vollständigen Quaternionen angeordnet, 16 und 17 hängen zusammen. Der Text von Fol. 88—103 (p. 283—337 und 342² We) bricht in Eusebius' Bericht über die Belagerung von Thessalonike durch die Skythen mitten im Satze ab. Ein zweites, mitten im Satz einsetzendes und abbrechendes Bruchstück desselben Berichts, das jedoch an Fol. 103 v nicht direkt anschliesst, steht auf Fol. 17 r und v (p. 343—346 We), während Fol. 16 r und v mit einem Bruchstück von Josephus' Bericht über die Belagerung von Jotapata (p. 338—341 We) gefüllt sind. Dieser Thatbestand erlaubt folgende Schlüsse.

¹ Vgl. Sauppe, Ausgewählte Schriften S. 83 f.

² p. 342 rechts am Rande lies: Ms. fol. 103 v (statt 163 v).

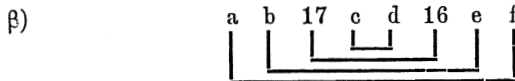
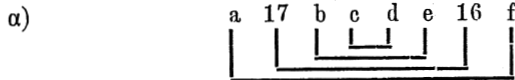
1. Das Doppelblatt 16—17 hat ursprünglich zu einer Blattlage — wahrscheinlich einem Quaternionen — gehört, die auf die Lage 96—103 folgte.

2. Innerhalb dieses Quaternionen stand Fol. 17 vor Fol. 16.

3. Fol. 16 folgte jedoch nicht direkt auf Fol. 17, dies Doppelblatt kann also nicht das innerste des Quaternionen gewesen sein.

4. Da der Text von Fol. 103v nicht lückenlos durch Fol. 17r fortgesetzt wird, so kann das Doppelblatt 17—16 auch nicht das äusserste des Quaternionen gewesen sein.

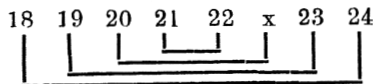
5. Mithin muss das Doppelblatt 17—16 die zweite (Fig. α) oder die dritte Stelle (Fig. β) in einem Quaternionen innegehabt haben; zwischen diesen beiden Möglichkeiten lässt sich, so weit ich sehe, nicht mit Sicherheit eine Wahl treffen.



Innerhalb des zweiten Haupttheils lassen sich mehrere in sich zusammenhängende Gruppen unterscheiden.

Die erste umfasst Fol. 18—32 und enthält die Schriften des Athenaeus (Fol. 18—24, 32, 35 = p. 3—40 We) und Biton (Fol. 25—31 = p. 43—68 We). Sie bestand ursprünglich aus zwei vollen Quaternionen.

Von dem ersten sind nur sieben Blätter erhalten (Fol. 18—24); das sechste Blatt (x), das mit dem dritten (20) zusammenhing, ist bis auf einen schmalen Streifen ausgeschnitten.

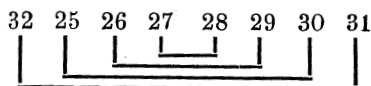


Auf Fol. 23r steht Figur IV We. Da nun nach der Ueberlieferung der vom Pariser Codex unabhängigen Handschriften¹ im Texte des Athenaeus hier keine Lücke ist, das verlorene Blatt x also nicht beschrieben gewesen sein kann, so ist der Befund vermuthlich folgendermassen zu erklären. Der vor Figur IV endigende

¹ Vgl. über diese Weschers Vorrede passim.

Textabschnitt hatte nur die obere Hälfte von Fol. 22 v gefüllt, die Figur selbst aber war so gross beabsichtigt, dass sie die Höhe einer Seite ganz einnahm und die Breite einer Seite sogar überschritt. Hätte man die Figur nun auf die Vorderseite des verlorenen Blattes (x r) setzen wollen, so hätte sie auf Fol. 22 v übergreifen müssen; dies verbot sich aber dadurch, dass die obere Hälfte dieser Seite bereits beschrieben war, während gerade der in der Breite übergreifende Theil so hoch steht, dass er in den beschriebenen Theil von Fol. 22 v gefallen wäre. Man hat daher die Vorderseite des verlorenen Blattes (x r) leer gelassen und die Figur auf die Vorderseite des folgenden (23 r) unter Mitbenutzung der Rückseite des verlorenen Blattes (x v) gesetzt. Dazu stimmt, dass man auf der Rückseite des schmalen erhaltenen Streifens von x Reste von Zeichnung bemerkt, welche an die auf Fol. 23 r stehende Figur anschliessen.

Der zweite Quaternio umfasst die Blätter 32, 25—31 und diese hängen so, wie es erforderlich ist, zusammen. Freilich findet



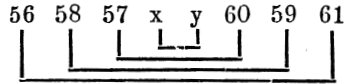
sich vor Blatt 25 ein Falz, der den Schein erweckt, als ob hier ein oder zwei Blätter ausgeschnitten seien; thatsächlich hat es aber mit diesem eine andere Bewandniss. Der Buchbinder hat nämlich das falsch gelegte Doppelblatt 32—31 an der Innenseite zu einem Falze umgebogen und sich dadurch eine neue Stelle zum Heften geschaffen, vermuthlich weil er es an der Bruchstelle vermodert und in den Heftlöchern verletzt gefunden hatte. Hiermit steht offenbar im Zusammenhang, dass auf diesen Blättern der innere Rand viel schmalere, der äussere dagegen wesentlich breiter ist als auf den übrigen Blättern dieses Theils der Pariser Hs., und es ergibt sich zugleich, dass diese erst als sie ihren heutigen Einband erhielt, auf ihr jetziges Format beschnitten worden ist. Die Hoffnung, auf dem äussersten Doppelblatt des Quaternionen, das mit einem breiteren Rande vorliegt, vorn oder hinten einen Kustoden erhalten zu sehen, erweist sich leider als trügerisch.

Die zweite Gruppe umfasst die Blätter 33—68, die in vier Lagen angeordnet sind: I Fol. 33—40, II 41—48, III 49—55, IV 56—61. Da nun auf Fol. 56. 58. 57 Herons χειροβαλλίστρα (p. 123—134 We), auf Fol. 60. 59. 61. 33—45 Apollodors Po-

liorketik, auf 46—55 Herons βελοπουκά stehen, so muss die ursprüngliche Anordnung der Lagen folgende gewesen sein:

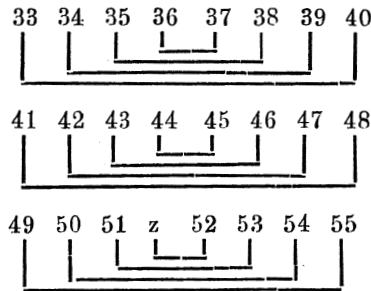
IV. I. II. III.

Von der ursprünglich ersten Lage sind die zwei mittelsten Blätter (x und y) verloren.



Der Text von Herons χειροβαλλίστρα schliesst auf Fol. 57 r; 57 v enthält nur noch eine Zeichnung (Fig. XLIV We) und ist zum grossen Theil leer gelassen; Fol. 60 r setzt mitten im Text des Apollodor (p. 143, 11 We τρόπων πάρορθα) ein. Auf den Blättern x und y muss also der in dieser Hs. fehlende Anfang von Apollodors Schrift gestanden haben, und da eine Seite der Hs. im Durchschnitt 21—22 Zeilen des Wescher'schen Drucks umfasst und 82 solche Zeilen fehlen, so stimmt die Rechnung; nur muss eine in anderen Hss. erhaltene Zeichnung (Fig. XLVI We) hier gefehlt haben.

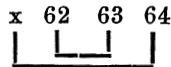
Es folgten die Blätter 33—55, die in richtiger Reihenfolge eingebunden sind. Sie waren in 3 Quaternionen angeordnet, von denen die beiden ersten vollständig vorliegen; in dem dritten ist zwischen Fol. 51 und 52 ein Blatt z herausgeschnitten und da-



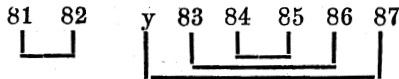
durch ein Stück des Textes von Herons βελοπουκά (p. 102, 8—104, 3 We.) und mindestens eine Figur (Fig. XXXI We.) verloren gegangen. Dieses Werk schliesst Fol. 55 r mit einer Wiederholung des Titels; auf der Rückseite steht dann nur noch Fig. XXXII We.

Eine dritte Gruppe umfasst die Blätter 62—80 und 82. Für unsern Zweck empfiehlt es sich, sie im Zusammenhang mit den Blättern 81 und 83—87 zu betrachten, da hier zum ersten

Male innerhalb derselben Lage verschiedene Hände auftreten. Es steht nämlich auf Fol. 62—80 und 82 Herons Schrift *περὶ διόπτρας*¹; Fol. 83 r ist von einer anderen Hand zum grossen Theil mit medicinischen Recepten beschrieben; auf Fol. 81 und 83 v—87 stehen durcheinander gehende Stücke aus Philostratos' Vita Apollonii und dem Geschichtsbuch des sog. Aristodemos (F. H. G. V, 1 1—20). Zwischen Fol. 61 und 62 ist ein Streifen eines ausgeschnittenen Blattes x erhalten, das mit Blatt 64 zusammengehängen haben muss; Fol. 65—72 und 73—80 bilden zwei voll-



ständige Quaternionen; 81 und 82 hängen zusammen; zwischen 82 und 83 ist wiederum ein Blatt y verloren gegangen, das mit Blatt 87 zusammengehängen hat. Damit ist von vornherein klar, dass



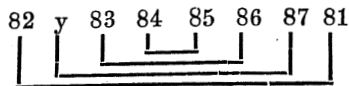
Blatt 82 ursprünglich vor Blatt 81 gestanden hat; ob aber in dieses Doppelblatt andere Doppelblätter eingelegt gewesen sind, kann erst eine eingehendere Untersuchung ergeben.

Ueber Blatt 81 und 83—87 berichtet E. Schwartz a. a. O. S. 296 folgendermassen: 'Fol. 81 beginnt ohne Titel mit dem Anfang von Philostratos' Vita Apollonii und enthält diese bis *κοινωνῆσαι καὶ αὐτὸς φησι* (p. 2, 35 Didot), dann bricht in der dritten Zeile von Fol. 81 v der Text ab und in Majuskeln folgen die Worte: *Ζη το λιπον τούτου ὀπιθεν ἐν ᾧ σημεῖον ἐστιν τοιοῦτον* (folgt das Zeichen) *ἢ δὲ ἀρχὴ τοῦ λόγου γεγραφεν ὡν κοινωνῆσαι καὶ αὐτὸς φησιν καὶ γνῶμας καὶ λόγους καὶ ὀπόσα εἰς πρόγνωσιν εἶπεν*. Auf dem Rest von Fol. 81 v steht von der Vita Apollonii das Stück von *ἐν ᾧ πάντα* (p. 8, 22 Did.) bis *ὁ χῶρος ἀφθόνους τε καὶ* (p. 9, 43 Did.): Dieses Stück umfasst 77, jenes 74 Zeilen in der Didot'schen Ausgabe; das fehlende ungefähr 315 Zeilen Fol. 83 r ist mit medicinischen Recepten angefüllt, Fol. 83 v, Fol. 84 ganz und Fol. 85 r bis Zeile 17 enthalten ein historisches Bruchstück, das mit *αἰτησάμενος γὰρ μίαν ἡμέραν μόνην* beginnt und am oberen Rand die Notiz trägt

¹ Nach ändern, jüngeren Handschriften herausg. von Vincent in den *Notices et extraits t. XIX, 2^e partie* (1858) p. 174 ff.

(ein Zeichen geht vorher): καὶ το σημεῖον τοῦτό ἐστιν καὶ (dies ausgestrichen) τὸ ζητούμενον τοῦ ἀριστοδημου. Es sind im Didot'schen Text [Fr. H. G. V, 1] 224 = 2 × 74 Zeilen Nach den Worten τῷ τοῦ ποσειδῶνος τεμένει (p. 11, 12 F. H. G.) wird fortgefahren γέγραφεν ὧν κοινωνῆσαι, d. i. das oben ausgelassene Stück der Vita Apollonii (p. 2, 35 Did.); das oben angegebene Zeichen kehrt an der Fuge über der Zeile wieder. In diesem Text geht es weiter bis ἔφη τοῦ ποιήσοντος (p. 5, 24) auf Fol. 86r, der Rest der Seite, etwa 6 Zeilen, ist leergelassen. Das Philostratosstück beträgt 148 [= 2 × 74] Didotzeilen Fol. 86v setzt der A.-Text genau an der Stelle ein, wo er Fol. 85r durch das Philostratosstück abgelöst wurde, und reicht bis zum Schluss von Fol. 87v, mitten im Satz abbrechend. Oben auf Fol. 86v steht das gleiche Zeichen wie Fol. 85r 17 und die Notiz τοῦτό ἐστι τὸ Ζη, der Rest ist weggeschnitten'. Hinzuzufügen ist, dass alle diese Blätter so eng als möglich und ohne Rücksicht auf die eingedrückten Linien beschrieben sind, und dass das zweite Stück des Aristodemos 201 Zeilen des Didotschen Drucks einnimmt.

Es ist nun zunächst sicher, dass in der Pariser Handschrift Fol. 81 ursprünglich hinter Fol. 88 gestanden hat, denn die auf Fol. 81r oben stehenden Worte οἰκῶν νίνων (Philostratos vita Apoll. I, 3) sind auf Fol. 88v oben abgeklatscht und dort im Spiegel deutlich zu lesen. Der Blattcomplex war also folgendermassen angeordnet:



Wir bezeichnen nun:

Philostr. I, 1—5 καὶ αὐτός φησι mit Ph₁.

Philostr. I, 5 γέγραφεν — I, 11 ἔφη τοῦ ποιήσοντος in zwei Hälften getheilt mit Ph₂ und Ph₃.

Philostr. I, 11 ἔξ ἐπομβρίας — 16 αὐτῷ τις in zwei Hälften getheilt mit (Ph₄) und (Ph₅).

Philostr. I, 16 εἰς τὴν μνημοσύνην — 19 ἀφθόνους τε καὶ mit Ph₆.

Aristod. p. 1, 2 — p. 11, 12 τεμένει, in 3 gleiche Theile getheilt, mit A₁, A₂, A₃.

Aristod. p. 11, 12 ἰκέτευεν bis p. 20, 5 mit A₄.

Als die Blätter der Pariser Handschrift noch ihre ursprüng-

liche Reihenfolge hatten, standen diese Stücke darauf in folgender Ordnung: $A_1 A_2 A_3 Ph_2 Ph_3 A_4 Ph_1 Ph_6$, während (Ph_4) und (Ph_5) in ihr überhaupt nicht vorhanden waren.

Diesen sonderbaren Befund hat K. Mueller durch eine sinnreiche Hypothese zu erklären versucht. Er nimmt an, es habe eine Handschrift von Philostratos' Vita Apollonii und dem Geschichtsbuch des Aristodemos existirt, deren einzelne, je 74—75 Didot'sche Textzeilen fassende Blätter falsch gebunden gewesen seien; es seien ihr daher Zeichen und Randbemerkungen zugefügt worden, welche die richtige Reihenfolge der Blätter klar machen sollten. In diesem Zustand habe die Hs. dem Schreiber des Pariser Codex vorgelegen und sei von ihm gedankenlos kopirt worden. Dass die Worte $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\nu\ \acute{\omega}\nu\ \kappa\omicron\iota\nu\nu\omega\nu\eta\sigma\alpha\iota\ \kappa\alpha\iota\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma\ \varphi\eta\sigma\iota$ (Philostr. I, 5) sowohl am Ende von Ph_1 als auch am Anfang von Ph_2 erhalten seien, erkläre sich dadurch, dass sie versehentlich vom Schreiber der Vorlage am Ende eines Blattes und noch einmal am Anfang des folgenden geschrieben gewesen seien¹.

Dieser Erklärungsversuch ist scharfsinnig und hat etwas Bestechendes; aber wenn ihn Schwartz a. a. O. S. 927 einen 'mathematischen Beweis' nennt, so kann ich mir diesen Ausdruck nicht aneignen. Ein bündiger mathematischer Beweis ist von Mueller nicht erbracht und wird sich auch niemals erbringen lassen; denn das zweite Aristodemosstück (A_4), das mitten im Satze abbricht, umfasst 201 Zeilen Didot'schen Drucks und diese Zahl lässt sich durch 74 oder 75 nicht ohne erheblichen Rest theilen. Wohl aber lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit zeigen, dass die Inkommensurabilität dieses Abschnitts auf die schlechte Erhaltung der Vorlage zurückzuführen ist und deshalb nicht als ein sicheres Argument gegen Mueller ins Feld geführt werden darf.

Zu dem Ende zähle man von den Schlussworten dieses Abschnittes (FHG. V, 1 p. 20, 5) 75 Zeilen nach rückwärts. Man trifft dann auf p. 16, 16, wo Mueller aus triftigen sachlichen Gründen eine Lücke im Text des Aristodemos angesetzt hat².

¹ Mir scheint wahrscheinlicher, dass Ph_1 auf dem letzten Blatt einer Lage, Ph_2 auf dem ersten einer andern Lage gestanden hat und die ersten Worte der letzteren auch am Ende der vorhergehenden auf dem untern Rand gestanden haben. Vgl. oben.

² Vgl. seine Anmerkung a. a. O. S. 436 f.

Nimmt man nun an, dass p. 11, 12—13, 24 (= 75 Didotzeilen) auf einem Blatt der Vorlage, p. 16, 16—20, 5 (= 75 Didotzeilen) auf einem andern standen, auf einem dazwischen stehenden Blatte aber die letzten 2 Drittel der Rückseite (= 24 Zeilen Didot'schen Textes¹) unleserlich geworden waren und daher nicht mit abgeschrieben werden konnten, so wird die Hypothese Muellers zwar nicht zu mathematischer Gewissheit, aber doch zu einem höhern Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben, als man ihr bisher zusprechen durfte.

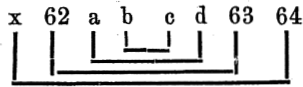
Ueberblicken wir jetzt den Quaternionen in seiner Gesamtheit, so ist es klar, dass, nachdem für den Schluss von Herons Schrift $\pi\epsilon\rho\iota\ \delta\iota\acute{o}\pi\tau\rho\alpha\varsigma$ nur ein Blatt desselben (Fol. 82) gebraucht worden war, später die übrigen Blätter mit verschiedenen Allotriä gefüllt worden sind. Was auf dem verlorenen Blatt γ gestanden hat, lässt sich nicht ausmachen; am nächsten liegt der Gedanke, dass es medizinische Recepte enthalten hat wie Fol. 83 v.

Die Untersuchung hat ergeben, dass der dritte Theil der Pariser Handschrift durchgängig in Quaternionen angeordnet gewesen ist; es ist daher von vornherein höchst wahrscheinlich, dass die Blätter x. 62. 63. 64 ebenfalls Reste eines Quaternionen sind. Was auf dem ausgeschnittenen Blatte x gestanden hat, bleibt zweifelhaft; jedesfalls aber können, da der Text von Fol. 63 v durch Fol. 64 r und der Text von Fol. 64 v durch Fol. 65 r lückenlos fortgesetzt wird, weitere Blätter nur zwischen Fol. 62 und 63 ausgefallen sein. In der That klafft hier im Text der Heronischen Schrift eine Lücke. Fol. 62 v schliesst: $\acute{\epsilon}\pi\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\eta\varsigma\ \pi\lambda\acute{\iota}\nu\theta\omicron\upsilon\ \mu\epsilon\tau\alpha\acute{\xi}\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\nu\omicron\nu\acute{\iota}\omega\nu\ \kappa\omicron\chi\lambda\acute{\iota}\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\omega\ \sigma\tau\epsilon\phi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\ \sigma\tau\eta$; Fol. 63 r beginnt $|\ \acute{\alpha}\rho\mu\omicron\sigma\tau\acute{\alpha}\ \tau\acute{\omega}\ \epsilon\iota\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\ \tau\acute{o}\rho\mu\omega$ (p. 182, 1 Vincent). Selbst wenn man das unvollständige Wort, wie es in jüngern Handschriften (z. B. Paris. Gr. 2430) geschehen ist, zu $\sigma\tau\eta\mu\acute{\alpha}\tau\iota\alpha$ ergänzt, erhält man nur einen scheinbaren grammatischen, keinen wirklichen sachlichen Zusammenhang; zudem weisen viele andere Anzeichen, wie Venturi² gesehen und Vincent a. a. O. mit Unrecht bestritten hat, darauf hin, dass Herons Beschreibung der $\delta\iota\acute{o}\pi\tau\rho\alpha$ hier verstümmelt ist. Mithin sind zwischen Fol. 62 und 63 zwei Doppelblätter a d und

¹ p. 13, 24—16, 16 sind 51 Didotzeilen; durch Subtraktion dieses Werthes von 75 ergibt sich, dass 24 Zeilen fehlen.

² *Commentari sopra la storia e le teorie dell' ottica* (Bologna 1814) p. 85 f.

b c ausgefallen und der Quaternio lässt sich folgendermassen rekonstruiren:



Es bleibt noch zu untersuchen, wie die drei Gruppen, die wir innerhalb des zweiten Haupttheils der Stammhandschrift unterscheiden konnten (I Fol. 18—32, II Fol. 33—68, III 62—87), ursprünglich angeordnet gewesen sind. So viel ich sehe, weist Alles darauf hin, dass sie heute noch in ihrer ursprünglichen Reihenfolge vorliegen. Die Gruppe I hat jedesfalls lange Zeit, vermuthlich von Anfang an, die erste Stelle eingenommen, denn ihr erstes Blatt (Fol. 16) ist auf seiner Vorderseite so stark beschmutzt, wie keines der sämmtlichen übrigen. Andererseits schliesst Herons Schrift *περὶ διόπτρας* auf dem ersten Blatt eines Quaternionen, dessen übrige Blätter von späteren Händen mit Bruchstücken gefüllt worden sind; dieser Quaternio muss also der letzte der ursprünglichen Handschrift gewesen sein. Damit sind die drei Gruppen in ihrer jetzigen Reihenfolge festgelegt.

Versuchen wir nun, den Schicksalen der Pariser Hs. nachzugehen!

Unter den 238 Codices heidnischer Klassiker, die Giovanni Aurispa im Frühling 1423 von Byzanz nach Venedig brachte¹, befand sich auch eine alte illustrierte Hs. von Athenaeus' Buch *περὶ μηχανημάτων*². Schwerlich enthielt sie nur dieses eine

¹ G. Voigt, *Wiederbelebung des klass. Alt.* I² p. 265—267; Sabinini, *Biografia documentata di G. A.* (Noto 1891).

² Briefe des Aurispa an Ambrogio Traversari (gedruckt bei Martene und Durand, *Veterum scriptorum amplissima collectio t. III*) Sp. 713: Habeo ego volumen quoddam magnum, vetustum Athenai Atheniensis (sic) Mathematici cum picturis instrumentorum. Id volumen est antiquum et picturae non sunt satis aptae; sed facile intellegi possunt. Ebendort Sp. 710 (offenbar später geschrieben): Tu remittas oro quidquid codicum meorum habes. Puto te habere Proclum τὸν πλατωνικὸν καὶ Ἀθηναῖον (sic) περὶ ὀργάνων πολεμικῶν et nescio quid aliud in mathematicis. Sp. 718: Volumen illud ὀργανικὸν Laurentio isti sculptori eximio mittam, sed pro eo velim istum Virgilium antiquum, quem iam diu desidero, velimque praeterea Oratorem et Brutum. Sp. 719 Q. R. (quod rogas?) τὰ ὀργανικὰ ἐκείνα παρὰ μοι sunt. Itaque si sculptor iste eum ipsum Vergilium antiquum, qui in monasterio vestro

Buch, vielmehr wahrscheinlich eine Sammlung von Kriegsschriftstellern, aber Athenaeus' Schrift wird am Anfang gestanden haben und Aurispa deshalb nach ihr die Hs. benannt haben. Ich vermute, dass diese identisch ist mit Fol. 18—87 des Mynascodex, die wir ja als eine ursprünglich selbständige Hs. erkannt haben; denn in keiner der anderen alten Hss. der Kriegsschriftsteller (cod. Paris. gr. 2442, Vaticanus gr. 1164, Escorialensis Y III 11)¹ steht Athenaeus π. μηχανημάτων am Anfang.

Später sind diese Blätter nebst Fol. 16—17, 88—103 in die Bibliothek des Matthias Corvinus² zu Budapest gelangt und dort mit den übrigen (Fol. 1—15 und 104—129) in der Reihenfolge zusammengebunden worden, in der sie heute vorliegen. Dies ergibt sich aus einer Buchbindernotiz auf der Innenseite des hinteren Deckels, die zwar heute durch ein aufgeklebtes Blatt verdeckt ist, aber in den 70er Jahren noch sichtbar war. Nach den übereinstimmenden Abschriften von R. Prinz und R. Schöne lautet sie: λυσας ερωρονεσης ιλληγατορ ληβρορου βυδενσις ανν< . > 5 . . d. i. Lucas Coronensis³ illigator librorum Budensis ann<o> < . > 5< . . >

est, et Antonianas Ciceronis perfectas, ut nuper inventae sunt, mihi restituere poterit, dedam τὰ ὀργανικά. Sp. 720: Alter codex περι ὀργάνων si tu, si Nicolaus (Niccoli Niccolò?) ita vultis, ad vos dimittetur; tu doce quid pro illo mihi mittatur. Ego volumen illud maxime vellem Nicolai antiquum, ubi aliquae orationes Ciceronianae sunt et pars quaedam Sallustii; et tu, ut puto, nosti et ille satis scit. Jener Bildhauer Lorenzo war, wie es scheint, Mitglied des Camaldulenser-Klosters degli Angioli bei Florenz, dem Traversari angehörte; mit dem Maler Lorenzo Monaco wird man ihn kaum identificiren dürfen, obwohl dieser in dieser Zeit und in diesem Kloster gelebt hat (Don Gregorio Farulli, Isteria cronologica del . . monastero degli Angioli di Firenze [Lucca 1710] p. 31). Denn es ist nicht bezeugt, dass dieser sich auch mit Bildhauerei abgegeben hat. — Die Kriegsschriftstellerhandschrift muss Aurispa noch selbst verkauft oder verschenkt haben, denn in dem Verzeichniss der in seinem Nachlass gefundenen Codices (append. III bei Sabbadini a. a. O. p. 157—167) wird sie nicht mehr aufgeführt.

¹ Die Litteratur über diese Hss. ist verzeichnet bei R. Schöne, Philonis mech. syntaxis praef. p. V f.

² Vgl. E. Abel, Die Bibliothek des Königs Matthias Corvinus (Literarische Berichte aus Ungarn, herausg. von Hunfalvy, Bd. II Heft 4, Budapest 1878).

³ D. h. nach freundlicher Mittheilung des Herrn Dr. W. Iudeich an R. Schöne, aus Corona Transsilvaniae d. i. Kronstadt in Siebenbürgen.

Aus der Corvina müsste die Handschrift in das Athoskloster Batopedi gelangt sein, wenn es wahr wäre, dass Minoides Mynas sie dort aufgefunden hätte¹. Dies ist jedoch in sich so unwahrscheinlich als nur möglich und allein auf das Zeugniß eines notorisch so unzuverlässigen Gewährsmannes wie Mynas schwer glaublich. Wer darüber unterrichtet ist, in welche Bibliothek die meisten Handschriften der Corvina gelangt sind, wird nicht zweifeln, wo die Pariser Hs. von 1451 an bis zur Mitte dieses Jahrhunderts gelegen hat. Der findige Handschriftensammler hat sie sich auf der Orientreise, die er in den Jahren 1841—43 im Auftrag des französischen Unterrichtsministers unternahm, angeeignet und nach Paris gebracht, aber bis zu seinem Tode geheim gehalten und nicht an die französische Regierung ausgeliefert. In dem offiziellen Rapport, den er an den Minister erstattete (Moniteur vom 5. Januar 1844), erwähnte er nur die historischen Auszüge (Fol. 16—17, 88—103) und verkaufte auch eine Abschrift derselben an die Bibliothèque Imperiale (jetzt cod. suppl. gr. 485), die K. Mueller 1847 hinter seinem Josephus veröffentlichte. Die alte Pergamenthandschrift selbst ward nach Mynas' Tode zusammen mit seinem übrigen Nachlass mit Beschlag belegt und gelangte in die Bibliothèque Impériale. Sie ist heute eins der merkwürdigsten Stücke im Supplément Grec der Pariser Nationalbibliothek.

Berlin.

Hermann Schöne.

¹ Vgl. Wescher Pol. des Gr. p. XII.
